

GEFANGENE DER ZUKUNFT

2150

STEVE SCHILD
AMANA BLANCHE

Buchbeschreibung:

Die Erde hat sich verändert und Europa, wie wir es kennen, gibt es nicht mehr. Die Menschheit hat den Mond und den Mars besiedelt und eine neue Macht hat die Kontrolle über den größten Teil der Erde übernommen. Joe und Vivianne werden durch einen Zeitsprung vom Jahr 2016 ins Jahr 2150 geschleudert. Sie müssen erkennen, dass die Menschheit aus ihren Fehlern nicht gelernt hat und dass sich die Geschichte wiederholt hat. Ein machthungriges Regime hat die Kontrolle übernommen und unterdrückt alle Andersdenkenden.

In Bunkern, die überall auf der Erde verteilt sind, formiert sich der Widerstand neu und die beiden schließen sich einer Gruppe in Europa an. Gemeinsam sagen sie dem Regime den Kampf an.

Ein erbitterter Kampf zwischen dem Regime und dem Rest der Welt beginnt. Die Hochtechnologie des vierten Reiches scheint kaum zu bezwingen.

www.gefangenederzukunft.ch

Instagram: [@gefangenederzukunft_scifi_book](https://www.instagram.com/gefangenederzukunft_scifi_book)

Über den Autor:

Steve Schild wurde 1984 in St. Gallen geboren. Schon seit seiner Kindheit ist er von Technik, insbesondere Luft- und Raumfahrt, begeistert.

Die von der Science Fiction beschriebenen und dargestellten Möglichkeiten, außerplanetarische Welten zu besiedeln, ließen in ihm den visionären Wunsch entstehen, eines Tages selbst den Weltraum zu erkunden.

Das bewog ihn, sich beim Mars One Projekt zu bewerben.
www.steveschild.ch / www.mars-one.com

Steve Schild ist Präsident von www.vptschweiz.ch und arbeitet als Verkaufsberater im Außendienst eines namhaften Elektronikherstellers. Er ist Vater von zwei Töchtern und treibt viel Sport.

Nebst all diesen Hobbys ist Steve Schild Autor der Buchreihe „Gefangene der Zukunft“.

Steve Schild ist in Ausbildung zum Eidg. Dipl. Marketingleiter und bei der Veröffentlichung dieses Buches #Swissmensaward Kandidat.

www.swissmensaward.ch Instagram: [@swissmensaward](https://www.instagram.com/swissmensaward).

Stand: November 2019

Die Buchreihe Gefangene der Zukunft mit dem dazugehörigen Game "Prisoner Zero" sowie dem "Artbook" ist ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer Personen.

www.steveschild.ch / Instagram: [@steveschild_marsone](https://www.instagram.com/steveschild_marsone)

Über die Autorin

Amana Blanche ist eine Schweizer Autorin mit dem bürgerlichen Namen Kathrin Schmitt. Neben dem Schreiben arbeitet sie als Deutsch- und Mathematiklehrerin. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Das Schreiben sieht Amana Blanche als ihre Leidenschaft an. So hat sie bereits im Jahr 2012 in Zusammenarbeit mit ihrer Schwester Séverine Sunier ihr Debüt „Kaktus“ veröffentlicht. Die Medien betitelten die beiden danach als Thriller-Schwestern und tatsächlich ist der Roman nichts für schwache Nerven.

Im Jahr 2015 folgte der Liebes- und Abenteuer Roman „Namaste“. Hier zeigte Amana Blanche, dass sie auch sanftere Töne anstimmen kann. Nichtsdestotrotz ist das Werk unterhaltsam und spannend bis zur letzten Seite.

In der Trilogie „Gefangene der Zukunft“ arbeitete Amana Blanche mit dem Mars-One Kandidaten Steve Schild zusammen, um dessen Visionen und Ideen in belletristischer Form wiederzugeben.

Als weiteres Buchprojekt ist „Bergblüten“ bereits in Arbeit.

Mehr Informationen zu Amana Blanche gibt es auf

www.amana-blanche.com.

Instagram: [@kateschmitt_99](https://www.instagram.com/kateschmitt_99)

Danksagung:

Mit „Gefangene der Zukunft“ ist ein neues Fantasy-Universum im Entstehen, das alle unsere Erwartungen übertrifft. Seit wir im Jahr 2016 mit dem Schreiben angefangen haben, hat sich einiges getan und es liegen bereits **weitere Manuskripte vor, die demnächst fertig lektoriert sind**. Das Artbook mit Visualisierungen der Gefangene-der-Zukunft-Welt ist bereits auf dem Markt.

In Kürze wird außerdem ein Game zur Buchreihe veröffentlicht, welches Fantasy-Fans in das Universum eintauchen lässt. Dem hinzugefügt befindet sich in Frauenfeld TG ein Escaperaum zum Thema „Gefangene der Zukunft“.

Dies alles ist nur dank **EUCH** möglich. Daher unser **herzliches Dankeschön** für eure Hilfe, eure Likes, das Teilen von Beiträgen, etc. Folgt uns doch auf den Social-Media-Plattformen.

Unser besonderer Dank geht an:

Corinna Schild und Arun Paija, Leo Kopka, Andrea Rohpeter, Nadin Nitschke, Mario Sieg, Kevin Wieser, Charlotte Maibom und Dominik Dotti.

Danke an alle, die wir hier nicht aufgelistet haben.

Wir freuen uns auf eure Likes und Rezensionen.

Inhaltsverzeichnis

1. Alltag
2. Das Fest
3. Der Blitzschlag
4. Das Erwachen
5. Notruf
6. Sie kommen
7. Die Antitechniker
8. Transfer-Pläne
9. Der Professor
10. Marschvorbereitungen
11. Schreckensmoment
12. Der alte Rebellenstützpunkt
13. Nächtliche Beobachtung
14. Im Turm
15. Ein Verbündeter
16. Das Verhör
17. Das zweite Verhör
18. Vereinigung
19. Flucht aus dem Turm
20. Die U-Bahn-Station
21. Peenemünde 2
22. Erkundungen und Erinnerungen
23. Rückkehr zu den Antitechnikern

24. Gefühle
25. Weitere Entdeckungen
26. Diagnose
27. Peenemünde 1
28. Umzug
29. Testflug
30. Nächtliche Gespräche
31. Angriff
32. Amerika
33. Mission Mexiko
34. Das Bergwerk
35. Die Kuppel
36. Die Tesla-Spule
37. Trainings-Camp
38. Beförderung
39. Point of no Return
40. Annäherung an die Schweizer Grenze
41. Neue Perspektiven
42. Verwundet
43. Waffenruhe
44. Das Erbe
45. Kriegsvorbereitungen
46. Angriff

1 Alltag

Der Morgen war düster. Noch bevor Vivianne aus dem Fenster schauen konnte, wusste sie, dass es regnete. Kurz zuvor war sie vom schrillen Klingeln ihres Weckers aus dem Schlaf gerissen worden. Durch das geöffnete Fenster hörte sie nun den Regen auf die Straßen und Dächer prasseln. Joe, ihr Ehemann, hatte sich vom Wecker nicht stören lassen und schlief seelenruhig weiter. Im Gegensatz zu Vivianne musste er erst um 10:00 Uhr zur Arbeit fahren. Von seiner Frau wurde er deshalb oft „Schlafmütze“ genannt, dies war jedoch nur bedingt gerechtfertigt, da er abends oft lange wachblieb.

Noch kaum wach tastete sich Vivianne ins Badezimmer. Sie war zu müde, um die Verunreinigung am Boden zu bemerken. Als ihr der Geruch in die Nase stieg, war es bereits zu spät. Etwas Dickflüssiges drängte sich zwischen ihre Zehen. Leise fluchte sie auf. Matador, ihr Briard-Mischling mit den langen zotteligen Haaren, hatte wieder einmal ins Badezimmer gemacht. Durchfall.

„Was für ein Tag!“, dachte sie und verdrehte dabei die Augen. Vivianne wusch sich die Füße, holte einen Lappen, um den Boden zu reinigen, und öffnete die Fenster weit, damit der Geruch entweichen konnte. Danach konnte ihr Tag seinen gewohnten Lauf nehmen. Sie holte ihre Kleider, welche sie bereits am Vorabend bereitgelegt hatte, aus dem Schlafzimmer. Eine frisch gewaschene, lockere Jeans und ein samtig weiches Shirt. Was jetzt noch fehlte, war ein Kaffee. Während er aus der Maschine träufelte, hörte sie auf ihrem Handy die Nachrichten. Wieder ein Anschlag in Israel, das Wetter: diesig und kalt. Alles wie immer. Der warme Kaffee vor ihr konnte ihre Laune jedoch etwas heben.

Vivianne war eine junge Frau mit langem, braunem Haar, hellgrünen Augen und einer schlanken Statur. Erst vor Kurzem hatte sie ihre Ausbildung zur IT-Fachfrau abgeschlossen und durch Glück oder Zufall eine gute Stelle gefunden. Die Arbeit als IT-Supporterin bei einem renommierten Treuhandbüro machte ihr Spaß und das Arbeitsklima war sehr angenehm. Trotzdem verspürte sie an diesem Tag nicht allzu große Lust, arbeiten zu gehen. Glücklicherweise war es Freitag und das Wochenende ließ nicht mehr lange auf sich warten. Kurze Zeit später schlenderte sie die Treppenstufen hinunter zu ihrem Wagen. Dieser hatte schon fast 250.000 Kilometer auf dem Tacho, verhielt sich jedoch störungsfrei wie ein Neuwagen. Die alte Kiste hatte außerdem keinen Rost, keine Beulen und Dellen und machte auch keine sonstigen Probleme. Der Innenraum des Wagens war von Joe zu einem hochtechnisierten Cockpit umgerüstet worden. Es gab sogar einen DVD-Player und Rückfahrkameras. Eine solche Ausrüstung hatten derzeit nur die ganz teuren Autos, doch dies alles beeindruckte Vivianne nicht. Sie wollte mit dem Wagen nur zur Arbeit kommen und das Einzige, was dabei zählte, war, dass die Kiste fuhr.

Unterwegs musste sie feststellen, dass die Leute wieder einmal rasten, als wären Nashörner hinter ihnen her. Zudem wäre sie im Kreisverkehr fast von einem Typen, der noch zu schlafen schien, von links gerammt worden. Als Vivianne das Radio einschaltete, wurde ihr bewusst, dass sie nicht pünktlich zur Arbeit kommen würde. Es wurde ein mehr als drei Kilometer langer Stau vermeldet.

Inzwischen war es 08:00 Uhr geworden. Joe kroch aus dem Ehebett und schaute in denselben, verregneten Himmel, den auch seine Frau zuvor gesehen hatte. Nachdem er sich ein Paar alte Shorts und ein T-Shirt angezogen hatte, ging er ins Arbeitszimmer, wo er seinen Computer startete und die E-Mails checkte. Während er die Spam-Mails von den

wichtigen Nachrichten trennte, öffnete er eine Playlist und ließ Elektro-Pop erklingen. Die Töne hatten eine entspannende und angenehme Wirkung auf ihn. Bei dieser Musik konnte er nicht nur kreativ sein, sondern auch komplett abschalten. Joe genoss für einige Momente die Klänge und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. Doch lange konnte er dem Genuss der Musik nicht frönen, die Zeit lief. Schon bald würde er zur Arbeit aufbrechen müssen. Schnell loggte er sich noch in seinen selbstgegründeten Onlineshop ein, in dem er Science-Fiction-Figuren, Games und Merchandise-Waren feilbot, und ging die neuen Bestelleingänge durch, auf die er zuvor in den E-Mails aufmerksam gemacht worden war. Der E-Shop, den Joe und Vivianne erst vor einigen Monaten gemeinsam errichtet hatten, war sehr gut angelaufen. Es gingen zahlreiche Bestellungen ein, ohne dass sie bisher groß Werbung gemacht hatten. Deswegen hatten die beiden geplant, in absehbarer Zeit einen Laden in der Nachbarstadt zu eröffnen. Es war ihr beider Traum, durch dieses Geschäft ihre Selbständigkeit zu erlangen. Zurzeit reichte der Erlös aus dem E-Shop knapp aus, um den Lohn einer Person zu ersetzen. Joe hatte sein Arbeitspensum als Angestellter bereits reduziert, um sich auf den Ausbau des Unternehmens konzentrieren zu können. Trotzdem opferte er beinahe jeden Abend und arbeitete bis spät in die Nacht am Computer in seinem privaten Arbeitszimmer. Bis er und Vivi, wie er seine Ehefrau liebevoll nannte, beide von den Einnahmen leben konnten, musste der Umsatz noch um einiges anwachsen. Nachdem Joe sich im Klaren darüber war, welche Produkte er für den heutigen Versand benötigen würde und die Rechnungen dafür vorbereitet hatte, schaltete er den Computer aus und machte sich bereit für die Arbeit als Angestellter. Seine Brötchen verdiente er als Service-Techniker bei einer Firma für Haushaltsgeräte. Sein Job war die Auslieferung und die Montage diverser Geräte wie Waschmaschinen, Trockner und Backöfen. Das

Unternehmen lag nur circa zwanzig Gehminuten entfernt. Joe nahm in der Regel das Fahrrad. Damit hatte er einen Arbeitsweg von zehn Minuten. Im Betrieb wartete dann ein Lieferwagen auf ihn, den er fast täglich fuhr. Er hätte ihn auch privat benutzen dürfen, jedoch erachtete er das Radfahren als seine tägliche Portion Sport und zudem war es umweltfreundlich. Es reichte, wenn Vivianne Abgase produzierte, um zur Arbeit zu kommen. In einem blauen Overall, der als Arbeitskleidung diente, verließ er das Haus und schwang sich auf den Sattel. Natürlich nicht, ohne zuvor noch Matador gefüttert und gestreichelt zu haben.

Als Vivi abends nach Hause kam, roch es bereits lecker nach Fisch und Spinat. Joe hatte das Abendessen vorbereitet und für sie gekocht. Kaum hatte sie die Tür hinter sich zugezogen, kam auch schon Matador herangetollt. Joe hatte bereits vor dem Kochen die Pakete mit den Bestellungen auf die Post gebracht und war mit dem Vierbeiner Gassi gegangen. Vivi konnte sich wirklich glücklich schätzen, dass ihr Ehemann so zuverlässig war und häusliche Pflichten übernahm. Dafür arbeitete sie Vollzeit und führte dem Haushaltsbudget eine nicht unbedeutende Summe zu. Nun kraulte sie Matador, welcher freudig mit dem Schwanz auf den Boden klopfte und sie mit geneigtem Kopf anschaute, hinter den langen Ohren. Eigentlich hatte Vivi gegenüber Hunden lange Zeit eine starke Abneigung gehegt, doch als ihr an einem Sonntagmorgen ein herumstreunender, leicht hinkender Hund aufgefallen war, hatte sie ihn sogleich in ihr Herz geschlossen. Da sich kein Besitzer finden ließ, gab sie ihm den Namen Matador und nahm ihn auf. Er war ein lieber, alter, trottelliger Kerl, und Vivi liebte ihn über alles. Kurz nach der Begrüßung durch Matador kam auch schon Joe herbei und umarmte sie. Er trug eine Kochschürze, auf der ein Topf Spaghetti abgebildet war, und Vivi musste heimlich lächeln. Joe nahm seine häuslichen Verpflichtungen äußerst ernst.

„Hey mein Schatz, wie war dein Tag? Ich habe dir bereits Essen vorbereitet und ich hoffe, du kannst dabei entspannen. Mein Tag war heute ziemlich locker, ich hatte nur zwei Geschirrspülmaschinen zum Montieren.“ „Danke Schatz, das ist lieb von dir“, meinte Vivi und umarmte ihren Mann.

Eine Weile lang saßen sie schweigend am Tisch und verspeisten den Fisch mit den Beilagen. Plötzlich fragte Vivianne: „Sag mal Joe, bin ich zu dick?“

„Wie kommst du denn darauf?“, fragte Joe erstaunt zurück.

„Keine Ahnung, ich fühle mich einfach nicht sonderlich gut, ich habe dauernd das Gefühl, dass mein Körper nicht besonders toll ist und ich dir nicht mehr gefalle. Ich mache kaum noch Sport, seit ich die neue Arbeitsstelle habe. Jeden Tag sitze ich bloß am Schreibtisch und nehme zu.“

„Ach, das ist doch völliger Unsinn, meine Liebe. Ich liebe dich seit dem ersten Tag genau so wie du bist. Für mich bist du wunderschön.“

„Aber findest du nicht auch, dass ich zugenommen habe?“

„Das ist eine fiese Frage, warum fragst du mich das?“

„Weil es mir wichtig ist, was du über meine Figur denkst.“

„Schatz, wenn du dich in deinem Körper nicht mehr wohlfühlst, dann unterstütze ich dich gerne dabei, das zu ändern.“

„Also findest du auch, dass ich zu dick bin!“, meinte Vivianne beinahe triumphierend.

„Das habe ich nicht gesagt“, antworte Joe in einem etwas genervten Tonfall. „Du bist schlank wie eine Bohnenstaude!“

Resigniert lehnte sich Vivianne zurück. Den Abend verbrachten die beiden mit Lesen und später ging Joe ins Arbeitszimmer. Er dachte über seinen Shop nach und wie er den Umsatz steigern könnte. Er musste eine Marketing-Kampagne planen und Maßnahmen ergreifen, um bestehende Kunden zu binden. Außerdem musste er sich Gedanken über die Lagerhaltung und die Optimierung des

Verpackungsprozesses machen. Joe entschied sich, mit der Lagerhaltung zu beginnen. Er hatte ein Programm gekauft, mit dem man das Inventar verwalten konnte. Sobald eine kritische Lagermenge erreicht war, empfahl die Software die Nachbestellung der entsprechenden Artikel. Dies war jedenfalls der Produktebeschreibung zu entnehmen gewesen. Als Joe das Programm nun installieren wollte, lief es nicht. Ungeduld war schon immer seine Schwäche gewesen, vor allem, wenn es um technische Angelegenheiten ging. Während er auf die Tastatur hämmerte, warf er beinahe den neuen Flachbildschirm zu Boden.

„Was für ein Scheiß ist das denn, warum funktioniert dieses doofe Programm nicht?“, rief er laut aus und alarmierte seine Frau, die mit hochgelagerten Füßen auf dem Sofa gelegen hatte. Eilends kam sie ins Arbeitszimmer.

„Joe, Schatz, sei mal etwas ruhig und komm runter, ich schaue es mir an. Vivi nahm sich des Problems an und löste es schnell. Joe hatte vergessen, die Kompatibilität richtig einzustellen, weshalb es kein Wunder war, dass das Programm nicht funktioniert hatte. Abgesehen von technischen Geräten konnte Joe eigentlich nichts so schnell aus der Fassung bringen und Vivi war im Normalfall diejenige, die schneller aufbrauste. Heute verhielt es sich einmal umgekehrt. Nachdem alles installiert war und ordnungsgemäß lief, zwang Vivi Joe, den PC auszuschalten. Sie wollte mit ihm noch einen Film schauen, denn am nächsten Tag konnten sie ja beide ausschlafen und außerdem würde Joe genug Zeit haben, um am Online-Shop weiterfeilen zu können. Sie wählten »Virus«, einen Blockbuster, in dem es um ein außerirdisches Computervirus ging, das alle PCs eines Forschungsschiffes infizierte. Das Virus war so fortgeschritten, dass es sich die ganze Crew zu eigen machte, indem es alle Mitglieder tötete und ihre Körper mit Elektronik versah. So wurden aus Menschen biomechanische Roboter. Der Film lief bereits eine

Stunde, als Vivi sich zu Joe umdrehte und bemerkte, dass er tief und fest schlief. Also schaute sie den Film allein zu Ende und schüttelte Joe dann an den Schultern.

„Joe, aufwachen, komm ins Bett, du bist vor dem Fernseher eingeschlafen!“

„Was?“, meinte dieser etwas desorientiert. „Wie spät ist es denn?“

„Es ist bald Mitternacht, komm ins Bett.“ Die beiden trrotteten ins Schlafzimmer und schliefen eine Weile später eng aneinander gekuschelt ein.

Joe erwachte am nächsten Tag als Erster. Er konnte es nicht lassen und weckte seine Frau. Anstatt eines »Guten Morgen« wurde ihm jedoch nur ein Brummen entgegnet. Er wusste, wie er sie dazu kriegen konnte, die Augen zu öffnen. Munter begab er sich in die Küche und bereitete das Frühstück vor, um es Vivi gleich darauf ans Bett zu bringen. Als seine Frau den Kaffee und die aufgebackenen Brötchen roch, war sie sofort hellwach und begann herzhaft zu essen.

„Danke mein Schatz, jetzt bin ich wach! So lässt es sich gut aufstehen.“

„Für dich, mein Schatz, mache ich das gern“, sprach Joe wie aus einem Märchenfilm. Nachdem die beiden ihre Bäuche gefüllt hatten, kam Matador an die Reihe. Er erhielt einen Napf voll Hundefutter und wurde danach von Vivi Gassi geführt. In der Zwischenzeit widmete sich Joe noch einmal der Lagerhaltungssoftware. Er konnte sich Zeit lassen, Vivi wollte einen ausgiebigen Spaziergang machen. Nach den gestrigen Regengüssen war heute ein außerordentlich schöner Tag. Es war zwar herbstlich kühl, jedoch schien die Sonne aus einem blauen Himmel. Vivi sang vor sich hin, während der Hund irgendwo weiter vorne mit einem Ast spielte. Immer wieder kam er zu seinem Frauchen und drängte sie mitzuspielen. Hin und wieder ließ sich Vivi überreden und warf den Ast irgendwo ins Gebüsch, wo ihn Matador nicht so schnell finden konnte.

„Ich frage mich, was in Hunden vor sich geht“, dachte sie. „Sie wollen nichts als essen, Gassi gehen, spielen und kuscheln. Diese Tiere haben echt ein schönes Leben.“

Wieder zu Hause bügelte Vivi die Wäsche. Das war definitiv nichts, was Joe gern machte. Er kümmerte sich um neu eingegangene Bestellungen, das war Arbeitsaufteilung. Im Hintergrund lief irgendein Radiosender mit neuerschienener Pop-Musik. Matador lag im Flur und döste.

„Nur noch wenige Kleidungsstücke, dann habe ich es geschafft“, dachte Vivi. Sie freute sich bereits übermäßig auf den Abend. Da wollten sie ein 80er-Jahre-Festival besuchen, das in der Nähe stattfand. Das war wirklich etwas Besonderes, weil hier normalerweise so gut wie gar nichts los war. Joe und Vivianne lebten in einem Dorf, das etwa zwanzig Kilometer von der nächsten größeren Stadt entfernt lag. Partys und Clubs gab es hier so gut wie gar keine. Doch heute würden sie wieder einmal richtig ausgehen. Das Festival begann um 20.00 Uhr und die beiden hatten mit dem Auto nur eine halbe Stunde zu fahren. Sie konnten die größte Strecke auf der Autobahn zurücklegen. Der Nachmittag verging wie im Flug und schon bald war die Zeit gekommen, ans Aufbrechen zu denken.

„Wir sollten langsam gehen, Joe“, sprach Vivi durch die halb geöffnete Tür zum Arbeitszimmer. Ihr Mann war wie immer vertieft am Computer und hatte die Zeit vergessen. Nun schaute er jäh auf und warf dann einen Blick auf seine Armbanduhr.

„Ich komme sofort“, meinte er und konzentrierte sich wieder auf den Bildschirm.

„Wir sollten um 19.00 losfahren, dann haben wir genug Zeit, um noch rasch etwas zu essen und einen guten Parkplatz zu finden“. „Alles klar, füttere doch du den Hund, dann gehe ich noch unter die Dusche und ziehe mich an. Ich brauche nicht lang“, meinte Joe. Zwanzig Minuten später

war er tatsächlich bereit und roch verführerisch nach After-Shave.

2 Das Fest

„Vivi, kommst du? Wir müssen gehen!“ Joe drängte seine Frau, sich zu beeilen, sie verbrachte wieder einmal viel zu viel Zeit im Bad.

„Ich komme gleich“, rief sie gestresst zurück und zupfte an ihrer Frisur herum. Sie hatte die Haare im 80er-Look toupiert und es wollte einfach nicht perfekt werden. Mit ein paar Minuten Verspätung und einem neonfarbigen Minirock erschien sie schlussendlich an der Haustür. Joe hatte bereits einige Minuten auf der Mauer vor dem Haus gesessen und auf seinem Handy gespielt. Er reichte ihr die Hand und führte sie zum Auto. Etwas schwankend ging sie auf ihren Stöckelschuhen neben ihm her. Sie war sich ein solches Schuhwerk nicht mehr gewohnt. Da Vivianne mit dem Auto zur Arbeit fuhr, war sie unter der Woche diejenige, die den Wagen regelmäßig fuhr. Gingen sie jedoch zusammen weg, saß in der Regel Joe am Steuer. Dies war auch heute so.

„Joe, du hast mir versprochen, dass du heute keinen Alkohol trinkst, passt das noch?“, fragte Vivi ihren Mann.

„Aber klar, wie versprochen. Ich fahre, du darfst trinken“, antwortete er und startete den Motor. Um sich für den Abend einzustimmen, schaltete er sogleich noch den Musikplayer ein und wählte auf seiner Hightech-Anlage passenden Sound. Gut gelaunt kamen die beiden einige Zeit später auf dem Festivalgelände an. Sie hatten noch einen Stopp bei Burger King eingelegt und sich mit Fast Food eingedeckt. Parkplätze standen beim Festival ausreichend zur Verfügung und so konnten sie im Wagen ohne Eile ihre Burger verdrücken. Es schien, als wären die Besucher von weit her gekommen. Einige Autonummern stammten gar aus dem Ausland. Es gab auch etliche Oldtimer und Klassiker zu bewundern. Die Augen der beiden fielen sofort

auf einen 80er Pontiac Firebird Trans Am. Es war schon seit jeher ihr Traumaauto. Vivi schoss ein paar Dutzend Fotos von den Autos und Joe holte unterdessen die Eintrittskarten. „Mir war gar nicht bewusst, wie teuer die Eintrittskarten sind“, bemerkte er, als er mit ihnen zurückkam. 40 Euro pro Person waren mehr als genug, doch so etwas gab es ja nicht jeden Abend zu sehen. Einmal im Jahr konnten sie es sich leisten, denn das Ehepaar lebte sehr sparsam.

„Ja Joe, ich hatte es dir doch gesagt“, meinte Vivi achselzuckend.

„Und was ist in dem Preis alles inbegriffen?“, fragte er. „Keine Ahnung, das habe ich nicht gefragt.“

„Typisch, na dann lass uns mal reingehen und den Abend genießen“, antwortete er trocken.

Joe und Vivi betraten das Zelt und schon waren sie umgeben von zahlreichen Freaks mit ausgefallenen Frisuren und Anzügen.

„Boah, die haben sich ja echt ins Zeug geworfen“, staunte Joe. „Total vorbereitet und voll in Montur sind die hergekommen!“

„Ja Joe, was denkst du, warum ich diesen schrillen Rock trage und eine Stunde im Badezimmer verbracht habe“, meinte Vivi zynisch. „Du hättest dir ruhig auch etwas mehr Mühe geben können.“

Joe schien ihre Bemerkung nicht wahrzunehmen. Er bekam in diesem Moment leuchtende Augen und riss seinen Mund auf. „Schau auf die Bühne, unsere Band!“, rief er Vivi zu.

Tatsächlich begannen „Kraftwerk“ soeben die ersten Klänge anzustimmen. Begeistert jubelte das Publikum auf. Die wahren Fans erkannten sofort den Song »Wir sind die Roboter«. Die Masse begann zu tanzen und bewegte sich monoton zum Rhythmus der Musik, als wäre sie auf Drogen. Es sah amüsant aus, keiner tanzte aus der Reihe.

„Hey Vivi, wir sind die Roboter!“, rief Joe und lachte. Dazu bewegte er sich mit ruckartigen Bewegungen wie ein

Roboter. Vivi verdrehte grinsend die Augen.

„Ach komm Joe, lass uns einen Drink holen, mir ist dieses monotone Tanzen zu langweilig.“

„Hey, aber wir sind doch erst angekommen, warum machst du so einen Stress? Nicht einmal zwei Minuten auf der Tanzfläche?“

„Komm einfach!“ Vivi packte ihren Mann an der Hand und führte ihn zu einem Tisch. Er musste ja nicht wissen, dass sie ihre Schuhe jetzt schon fast umbrachten. Joe, der indes nachgegeben hatte, steuerte daraufhin die Bar an, um Getränke zu kaufen. Vivi hatte sich einen Irish Whisky gewünscht. Für sich selbst holte Joe nur ein Mineralwasser. Nun standen sie am Tisch und wippten zu den Klängen der Musik mit. Die Show von »Kraftwerk« dauerte rund 45 Minuten und die beiden genossen sie in vollen Zügen. Ihren Gedanken nachhängend nahmen sie die Musik und die fantastische Atmosphäre in sich auf. Gespräche waren durch den hohen Lärmpegel nur schlecht möglich. Vivi schaffte es dennoch, Joe zu signalisieren, dass sie gerne noch einen Whisky hätte. Dieser deutete an, dass sie sich noch einen Moment gedulden solle. Als die Show zu Ende war, begab er sich noch einmal zur Bar und bestellte dieselbe Runde noch einmal. Die Musik dröhnte durch die Lautsprecher weiter, doch nun war sie nicht mehr live, sondern von einem DJ zusammengestellt. Bekannte Lieder der 80er-Jahre entlockten den Besuchern eine ausgelassene Stimmung. Es wurde getanzt, getrunken und gefeiert. Die nächste Band würde in einer Stunde spielen. Bis dahin versuchten sich Joe und Vivi zu unterhalten. Wie immer waren ihre Hauptthemen Computer und die Zukunft. Was würde wohl geschehen, wenn in 50 Jahren alle Rohstoffe aufgebraucht wären und es kein Öl mehr gäbe? Es kamen Theorien über Kernfusionsgeneratoren, die eine ungemein große Energie freiließen, auf. Vielleicht würde es ja auch Blitzgeneratoren geben, welche die gesamte Energie eines Gewitters für Jahre speichern konnten. Vivi redete wirres Zeug, der

Whisky schien bereits zu wirken. Mittlerweile war es ihr dritter und sie erzählte von fliegenden Untertassen, von denen sie gelesen hatte. Sie meinte, die Deutschen hätten ja im Zweiten Weltkrieg einige davon gebaut, dann redete sie von ihrem Whisky und davon, wie gut er doch sei. Joe lächelte und hörte ihrem Geschwafel zu. Da Vivi fast nie Alkohol trank, genügten drei Gläser, damit sie betrunken war.

Um ein bisschen frische Luft zu schnappen, entschieden sie sich, das Zelt für eine Weile zu verlassen und über das Festivalgelände zu schlendern. Es gab diverse Buden, an denen Bier und Würste verkauft wurden, Marktstände, die Modeschmuck und Accessoires feilboten und weitere Zelte, in denen eine bestimmte Musikrichtung zu hören war. Unzählige Leute drängten sich an ihnen vorbei, alle in ausgelassener Partylaune, einige davon mit Plastikbechern in der Hand, aus denen Bier schwappte. Inzwischen war es schon fast dunkel und das Gelände wurde von Scheinwerfern beleuchtet. Joe und Vivi gingen am New-Wave-Zelt vorbei und gelangten zum Metal-Zelt. Begeistert vernahmen sie Klänge von Whitesnake und kamen mit einem Blick zum Konsens, sofort hineinzugehen. Es gab keinen freien Tisch mehr, also gesellten sie sich zu einer Gruppe langhaariger Jugendlicher, die mit Tattoos und Nieten übersät waren. Nachdem Vivi ein Bier und Joe ein Mineralwasser vor sich hatten, setzten sie ihr Gespräch fort. Die jungen Metaller beteiligten sich sofort begeistert an ihren Verschwörungstheorien. Vivi war völlig in ihrem Element. Sie plauderte von einer Zivilisation in der Antarktis, die sich gegen Ende des Krieges 1945 abgesetzt hätte. Außerdem behauptete sie, die Illuminaten regierten die Welt. Ab diesem Zeitpunkt konnte man sie nicht mehr ernst nehmen, doch dies schien die Tischrunde nicht zu stören. Lautstark diskutierten sie mit und überboten sich mit skurrilen Weltanschauungen. Joe, der als Einziger noch nüchtern war, distanzierte sich etwas vom Gespräch. Mit

solchen Theorien konnte er sich nicht mehr identifizieren. Es sollte zwar Leute geben, die von diesen abstrusen Meinungen auch im nüchternen Zustand überzeugt waren, und Vivi gehörte definitiv zu denen, die solchen Theorien nicht abgeneigt waren. Doch für Joe war dies alles Unfug und geistige Spinnerei. Er hatte sich zwar in diese Bücher, die bei ihnen zu Hause herumlagen, ebenfalls hineingelesen, doch er war davon nicht berauscht gewesen. Joe bevorzugte Bücher über Artus und seine Ritter der Tafelrunde. Alles Alte hatte es ihm angetan, das Mittelalter faszinierte ihn. Die Metaller an ihrer Seite stellten sich jedoch ebenfalls als geistig verwirrte Personen, die etwas von UFOs und Aliens zu berichten hatten, heraus. Als es Joe so absurd wurde, dass er es nicht mehr aushielt, versuchte er ein anderes Thema anzuschneiden, denn war Vivi einmal angetrunken, war es keine Freude, mit ihr zu diskutieren. Dann redete sie derart schnell und laut, dass keiner mehr zu Wort kam. Auch Joes kärgliche Versuche, über ein anderes Thema zu diskutieren, schienen vergeblich zu sein. Vivi nahm ihn gar nicht wahr.

„Ihr müsst wissen“, meinte sie mit dröhnender Stimme, „dass alles, was ihr in den Medien lest, Manipulation ist. Es gibt auch längst außerirdische Wesen auf diesem Planeten, die uns kontrollieren. Einige von uns sind bereits besessen von diesen Aliens und auch die Mächtigen dieser Erde stehen unter deren Einfluss, ich glaube, sie nennen sich Reptoide.“

„Vivianne, nun hör endlich auf, was du da redest ist echt nicht mehr auszuhalten. Wie kommst du nur auf alle diese Ideen?“

„Hey, Ehemann!“ Lachend schaute sie Joe an und machte eine drohende Geste mit dem Zeigefinger. Sie musste sich stark konzentrieren, die Worte korrekt auszusprechen. Immer wieder verschluckte sie Silben. Während sie sprach, hielt sie sich mit einer Hand an der Tischkante fest. „Das ist

kein Schwachsinn, das hat mir eine innere Stimme gesagt. Diese Essenz, die in uns ist und uns Dinge denken lässt.“

„Ich muss mich für meine Frau entschuldigen“, meinte Joe zerknirscht in die Runde, „ich glaube, der Alkohol bekommt ihr nicht sehr gut.“

Diese Aussage hätte er sich jedoch sparen können, denn die Umstehenden waren äußerst angetan von Vivi und widersprachen Joe vehement.

„Nein, nein Joe, sie hat recht! „Was sie da sagt, habe ich letztthin auch erlebt. Kommt mir bekannt vor! Eine innere Stimme hat mir erklärt, dass wir von der Regierung manipuliert werden!“

Joe kapitulierte. Er war hier mit seiner Ansicht definitiv in der Unterzahl. „Leute, es war schön mit euch, ich glaube, es ist nun an der Zeit, dass wir uns langsam verabschieden“, meinte er deshalb. Er fasste Vivi am Unterarm. „Ich muss meine Frau nach Hause bringen, ich wünsche euch einen schönen Abend.“

Wortlos zog er Vivi mit sich. Sie wehrte sich nicht, sondern konzentrierte sich darauf, mit ihren hohen Schuhen würdevoll das Zelt zu verlassen, ohne hinzufallen. Kurz vor dem Ausgang drehte sie sich zu der Runde um, und winkte den Metallern lächelnd zu. Diese machten die Pommesgabel. Auch außerhalb des Metal-Zeltes war die Party noch in vollem Gange. Die Besucherzahl hatte sich noch in keiner Weise verringert. Joe fühlte sich jedoch bereits müde und Vivi schien völlig ausgelaugt zu sein. Das Gemisch aus Euphorie und Alkohol hatte ihr zugesetzt, Joe musste sie fast schleppen.

„Joe, diese Schuhe“, stöhnte sie, „bringen mich um!“

Joe warf einen Blick auf ihre hohen Absätze. Sie sahen tatsächlich mörderisch aus. Er wunderte sich, wie sie bisher gehen hatte können.

„Wir gehen zum Auto. Schaffst du das?“, meinte er.

Sie nickte wortlos. Mit langsamen Schritten bewegte sie sich vorwärts und eine Ewigkeit später kamen sie endlich

bei ihrem Wagen an. Stöhnend warf sich Vivi auf ihren Sitz und zog die Schuhe aus. Auch Joe schwang sich auf den Sitz und steckte den Schlüssel in die Zündung. Der Abend war lustig und außergewöhnlich gewesen, dennoch war er froh, nach Hause fahren zu können. Er war sich langes Ausgehen nicht mehr gewohnt.

In der Dunkelheit hatten sich außerdem Gewitterwolken gesammelt. Es war empfindlich kühl geworden und ein fieser Wind wehte. Wahrscheinlich würde ohnehin bald ein Unwetter ausbrechen. Gut also, dass sie noch rechtzeitig Zuflucht in ihrem Auto finden konnten. Während Joe den Wagen aus dem Parkplatz lenkte, war Vivi bereits eingeschlafen. Joe bemerkte es mit einem Seitenblick und seufzte lächelnd.

„Na, dann schlaf schön, meine Liebe, wir sind bald zuhause.“

Langsam rollte er über das Gelände zur Straße. Der schnellste Weg nach Hause führte über die Autobahn. Er musste die Stadt umfahren und dann die erste Ausfahrt nehmen. Dies war um einiges bequemer als über die Landstraßen zu tuckern. Joe schaltete das Radio ein und hörte die lokalen Kurznachrichten. Es wurde berichtet, dass sich eine ungewöhnlich starke Sturmfront näherte und mit raschem Wetterumschlag zu rechnen wäre. Hagel wurde vorausgesagt und es wurde dazu geraten, im Straßenverkehr die Geschwindigkeit den Wetterverhältnissen anzupassen und auf keinen Fall die Autobahn zu nehmen.

„Zu spät“, sagte Joe laut vor sich hin, als er in Richtung Autobahneinfahrt brauste. „Aber bis dieses Gewitter losgeht, sind wir längst zuhause!“

Er schaltete auf Musik um und sauste über die Beschleunigungsspur auf die Autobahn. Die Straße war beinahe leer. Nur in großer Distanz konnte Joe die roten Lichter weiterer Straßennutzer erkennen und damit sichergehen, dass er nicht allein hier draußen war. Dennoch

herrschte fast eine gespenstische Stimmung. Das Einzige, das Joe in seiner Umgebung erkennen konnte, waren der Asphalt und der Straßenrand im Lichtkegel der Autoscheinwerfer. Ringsumher schien ihn tiefe Finsternis zu verschlucken. Da Vivi schlief, fühlte er sich mutterseelenallein. Angestrengt starrte er nach vorne auf die kerzengerade Bahn und wartete darauf, dass das Ausfahrtsschild in seinem Lichtradius auftauchte. Doch neben den Leitplanken sah er nichts als dichtes Gestrüpp und Bäume. Nun waren auch die roten Rücklichter in weiter Ferne verschwunden.

„Jetzt im Ernst, kein einziges Auto auf der Straße!?!“, stieß er ungläubig aus. „Leute, habt ihr echt Schiss vor einem Gewitter, das nicht kommt?“

Die Fahrbahn war trocken und im Schutz des Fahrzeuges war von einem aufkommenden Sturm nichts zu spüren. Joe lachte vor sich hin. Noch immer schien die Straße ins Endlose zu führen, das Landschaftsbild hatte sich nicht verändert. Joe war sich sicher, dass es nur noch wenige Minuten dauern konnte, bis das Ausfahrtsschild kam. Noch einmal schaltete er auf den Radiosender um, doch hier war nur noch Rauschen zu hören. Verärgert machte er die Anlage ganz aus und schob die Schuld auf die Hochspannungsleitungen, welche sich zu beiden Seiten der Autobahn hinzogen. Nun war nur noch das Brummen des Motors als monotones Hintergrundgeräusch zu vernehmen. Dazu kamen gelegentlich leise Schnarchgeräusche, die Vivi von sich gab.

„Wann kommt endlich das digitale Radio, von dem sie bereits vor einigen Jahren gesprochen haben?“, fuhr es Joe durch den Kopf. „Ich vermute mal, das wird noch viele Jahre dauern. Wir schaffen es, Menschen auf den Mond zu bringen, aber einwandfreier Radio-Empfang ist nicht möglich. Ich blicke da nicht durch.“

In diesem Moment sah Joe, wie sich aus dem Nichts eine dichte, graue Nebeldecke vor ihm aufbaute. Er schien direkt

darauf zuzufahren. Die Wolken hingen ungewöhnlich tief und bewegten sich rasch in Joes Richtung. Es machte den Eindruck, als dass sich sowohl Joe als auch die Wolkenfront direkt aufeinander zubewegten. Reflexartig drosselte er die Geschwindigkeit und warf gleichzeitig einen fragenden Blick auf Vivi. Doch diese war in tiefen Schlaf verhüllt und bekam von der Außenwelt nicht das Geringste mit.

„Verdammt, die hatten doch recht, was ist das denn?“, zischte Joe und schaltete die Nebelscheinwerfer ein, damit er zusätzliches Licht erhielt. Zudem nahm er seinen Fuß noch weiter vom Gas zurück. Er fuhr nun nur noch mit circa fünfzig Kilometern pro Stunde, doch dies behinderte den Verkehr nicht. Außer Joe und Vivi schienen sich keine Personen mehr auf der Straße zu befinden. Unbehaglich fuhr Joe nun mitten in das Nebelfeld hinein und dann - völlig unvermittelt - hellte ein erster Blitzschlag die Umgebung auf. Der Nebel war so dicht, dass außer dem gleißenden Licht, das die graue Masse durchdrang, nichts zu sehen war. Joe orientierte sich an den Straßenmarkierungen und fuhr langsam geradeaus weiter. Irgendwann musste rechts die Ausfahrt abgehen. Es konnte sich nur noch um eine gefühlte Ewigkeit handeln.

„Vivi!“, rief Joe misstrauisch. Seine Frau könnte verdammt noch mal wirklich aufwachen. Schließ hier einfach den Schlaf der Seligen und ließ ihn in dieser Misere allein. Wie unhöflich war das denn? Sie konnte froh sein, dass er sie sicher nach Hause kutscherte, nachdem sie sich hatte volllaufen lassen. Nun verdankte sie ihm diese ritterliche Geste auch noch damit, dass sie völlig egoistisch einfach diese prekäre Situation verschließ. Dem ersten Blitz folgte ein zweiter, ein dritter und schließlich ein ganzes Dutzend. Überall zischten Funken an ihnen vorbei. Nun wurde Joe auch klar, weshalb er diese Strecke hätte meiden sollen. Im Auto, das als Faradaykäfig dienen konnte, waren sie zwar vor elektrischen Entladungen sicher, doch wenn ein Strommast von einem Blitzschlag getroffen und auf die Straße fallen würde, konnte

sehr rasch ein hässlicher Unfall passieren. Auch die unzähligen Bäume, die sich hier an die Autobahn reihten, konnten Feuer fangen, knicken und wie Fackeln auf die Fahrbahn geworfen werden. Die Blitze peitschten immer wütender durch die Luft und Joe wunderte sich, warum noch kein Regentropfen gefallen war. Noch immer zeigte Vivi keine Reaktion, obwohl Joe sie mehrmals beim Namen gerufen und auch an der Schulter gerüttelt hatte. Leise schnarchend lehnte sie mit dem Kopf an der Fensterscheibe.

„Unfassbar!“, sagte Joe laut und versuchte sich mit seinen eigenen Worten zu beruhigen. Ein solches Unwetter hatte er noch nie gesehen und er konnte nicht leugnen, dass er ein merkwürdiges und unangenehmes Gefühl in der Magengegend spürte.

3 Der Blitzschlag

In diesem Moment tauchte endlich das langersehnte Ausfahrtsschild vor Joe auf. Einige hundert Meter weiter konnte er rechts einspuren und erleichtert die Autobahn verlassen. Doch die Erleichterung war nur von kurzer Dauer. Genau als er auf die Landstraße abbog, begann es zu hageln. Die Körner prasselten mit einer derartigen Wucht auf den alten Wagen ein, dass es Joe unmöglich war, weiterzufahren. Er lenkte das Auto an den Straßenrand und blickte sorgenvoll in den grauschwarzen Himmel, aus welchem sich die Götter ein Duell zu liefern schienen, indem sie sich mit Schneebällen bombardierten. Joe befürchtete ernsthaft, dass die Windschutzscheibe brechen könnte. Es war beinahe unglaublich, dass Vivi immer noch schlief. Man hätte meinen können, dass K. o.-Tropfen in ihrem Whisky gewesen waren.

„Komm schon“, sagte Joe in den Himmel, „wir sind schon fast zu Hause!“

Doch es sah nicht danach aus, als dass der Hagel in Kürze versiegen würde. Im Gegenteil, die Körner schienen noch größer zu werden. Mit zunehmendem Unmut und Unbehagen beobachtete Joe das außergewöhnliche Gewitter. Ein solches Unwetter konnte extrem gefährlich sein, wenn man sich draußen aufhielt. Er wollte so schnell wie möglich nach Hause kommen, um sich und seine schlafende Ehefrau in Sicherheit zu bringen. Deshalb beschloss er, im Schrittempo weiterzufahren. Er startete den Wagen, versuchte die Hagelkörner zu ignorieren und konzentrierte sich auf die Bodenmarkierung der Fahrbahn. Noch immer befanden sie sich in einer dichten Nebelwolke. Die Außenwelt war verschwunden, es gab nur Finsternis um sie herum. Die Nebelscheinwerfer vermochten die

Schwaden nur um einige Meter zu durchdringen. Joe hoffte inständig, dass nicht plötzlich ein anderes Fahrzeug oder sonstiges Hindernis auf der Fahrbahn vor ihnen auftauchte. Als er einige hundert Meter ohne unvorhergesehene Zwischenfälle gefahren war, drückte er tiefer aufs Gaspedal. Zuversichtlich, dass er es schaffen würde, beschleunigte er, während er seine Augen verbissen auf die Straße heftete. In diesem Moment passierte es: Ein unvorstellbar helles Licht erstrahlte, das fast zeitgleich mit einem grauenerregenden Getöse einherging. Es war ein Gedröhne so laut wie 1.000 Flugzeuge, die gleichzeitig starteten. Joe war geblendet und für einen Moment fast taub. In Panik drückte er seinen Fuß auf das Bremspedal und drückte es durch. Schleudernd kam der Wagen am Straßenrand zum Stillstand. Joes Herz raste. Durch die Windschutzscheibe beobachtete er, wie sich Blitze simultan entluden. Die Hochspannungsmasten in einiger Entfernung schienen zu zerbersten. Funken stoben durch die Luft und einige Büsche am Straßenrand loderten in Flammen. Nun regte sich endlich auch Vivi.

„So etwas habe ich noch nie erlebt“, fuhr es Joe, der sich krampfhaft mit einer Hand an der Handbremse festhielt, durch den Kopf. „Schatz!“, rief er. „Wach endlich auf!“

Der Asphalt bebte, als ginge die Welt unter. Die Luft im Umkreis des alten Autos wurde glühend heiß, die Wärme schien sie zu versengen. Benommen schlug Vivi ein Auge auf und machte einen desorientierten Eindruck.

„Wo...“, stammelte sie.

In diesem Moment brach durch das rechte Fenster ein Stein ein, etwa tennisballgroß, und traf Vivianne am Kopf.

„Vivi!“, heulte Joe auf. Entsetzt sah er, wie sich Blut aus ihrer Schläfe ergoss. Ihr ganzer Schoss war voller kleiner Glassplitter und auch auf den nackten Beinen bildeten sich kleine Blutrinnsale, weil die Scherben sie geschnitten hatten. Sie war nach hinten in den Sitz zurückgefallen und hatte die Augen zu. Vorsichtig schüttelte Joe sie. „Vivi“, flüsterte er fast flehentlich. „Hörst du mich, Vivi, hallo,

antworte mir!“ Er erhielt keine Antwort. „Mein Gott, ist sie tot oder nur ohnmächtig?“, durchfuhr es ihn. Schweißperlen zeichneten sich auf seiner Stirn ab. Joe hatte das Gefühl, als würde er demnächst ersticken, so heiß war es im Auto. Sein T-Shirt klebte wie ein nasser Lappen an seiner Brust. Für einige Sekunden hatte er seine ganze Aufmerksamkeit seiner Frau geschenkt und komplett vergessen, was um ihn herum passierte. Dies änderte sich nun, als der Wagen plötzlich, ohne sein Zutun, in Bewegung gesetzt wurde. Vor sich sah Joe etwas Undefinierbares.

„Was zur...“, flüsterte er heiser. Von einem Punkt vor ihnen ausgehend, wurde die ganze Umgebung allmählich zu einer zähen, klebrigen Masse. Nicht fest, aber auch nicht flüssig. Der Nebel löste sich auf und verwandelte sich in eine Art elastischen Gummi. Und ihr Wagen bewegte sich genau auf das Zentrum zu. Wie in einer Waschstraße wurden sie von unsichtbaren Schienen im Schrittempo nach vorne getragen. Reflexartig legte Joe den Rückwärtsgang ein und gab Gas. Doch alle Versuche, sich von dem Unheil zu entfernen, blieben erfolglos, der Wagen wurde immer schneller und schneller nach vorne gezogen, obwohl der Motor nicht mehr lief. Joe floss der Schweiß nun in Strömen über das Gesicht und seine Hände klebten am Steuerrad. Das kaum auszuhaltende Getöse, das durch die Wagenwände donnerte, wollte nicht aufhören. Dafür waren die Blitze versiegt und auch die lodernden Büsche waren verschwunden. Das kleine Stück der Umgebung, das vorhin noch zu erkennen gewesen war, hatte sich in eine finstere Gummimaße verwandelt. Auch der Boden war aus diesem Material, sie befanden sich nicht mehr auf der Straße. Noch immer hatte Joe das Gefühl, dass sie sich bewegten, doch langsam kam ihm alles so unwirklich und abstrus vor, dass er nicht einmal mehr wusste, ob es echt war oder ob er den schlimmsten Albtraum seines Lebens durchlief. Wohin er auch schaute, umgab sie Finsternis wie ein schwarzes Tuch.

In diesem Moment durchfuhr ein mächtiger Ruck den Wagen und Joe fiel in Ohnmacht.

„Träume ich oder bin ich tot?“, ging es Joe durch den Kopf, als er langsam wieder zu sich kam. Er fühlte sich, als hätte er einen schlimmen Kater, obwohl er keinen Tropfen Alkohol zu sich genommen hatte.

„Vivi!“, fiel es ihm jäh ein. Blitzschnell drehte er seinen dröhnenden Schädel zu ihr. Das Blut lief immer noch in feinen Rinnsalen aus ihrer Kopfwunde durch das braune Haar und tropfte gemächlich auf ihr pinkfarbenes Top, welches sie passend zum neonfarbigen Jupe angezogen hatte. Gleichzeitig nahm Joe durch die Seitenscheibe auch seltsam leuchtende, weiße, rote, violette und gelbe Kugeln wahr, die rasend schnell an ihnen vorbeiflitzten. Völlig verwirrt blieb sein Blick für einige Sekunden an der Scheibe haften. Entweder war er tatsächlich tot oder er schien den Verstand zu verlieren. In diesem Moment hörte er eine Stimme in seinem Kopf.

„Hallo Joe, ich bin deine Essenz. Gerade eben ist etwas passiert, das nicht hätte passieren dürfen. Im Cluster wurde durch einen menschlichen Eingriff das Raum-Zeit-Gefüge zum Wanken gebracht. Ein kosmischer Riss entstand und löste viele unvorhergesehene Reaktionen aus. Was passiert ist, kann nicht rückgängig gemacht werden. Du und deine Frau werdet euch kurze Zeit später an nichts mehr erinnern können. Ich werde eure Erinnerungen an die Vergangenheit blockieren, es ist besser für euch – und für uns. Somit werdet ihr keine Versuche wagen, in eure Zeit zurückzukehren.“

„Was...? Wer spricht da?“, stammelte Joe.

„Deine Essenz, Joe, doch das ist unwichtig. Du bist in Sicherheit. Dennoch wirst du, wenn du wieder bei vollem Bewusstsein bist, nur noch den einen Gedanken haben, deine Frau und dich zu retten. Ich werde euch führen.“

Die Stimme in Joes Kopf verstummte und sein Blick wurde fokussierter. Dann war es ihm, als würde er mit einem Ruck